

# Freudiger Vorbote auf das Jubiläumsjahr

Musica Sacra erspielt sich mit einem festlichen Programm lauten Beifall beim Silvesterkonzert in St. Elisabeth

VON ARNO PREISER

**Planegg** – Man konnte die üppige Besetzung des Silvesterkonzertes in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche St. Elisabeth auch als freudigen Vorbote des neuen Jahres verstehen. In 2017 bedenkt der Verein Musica Sacra Planegg-Krailling sein 30-jähriges Bestehen mit einem besonderen Programm, darunter ein Konzert am 27. Januar, dem Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart. Und unter anderem mit Stücken von Mozart erfüllten Katharina Maria Peschl (Sopran), Bernhard Peschl und Stefan Binder (Trompete) sowie Chordirektor und Leiter der Musica Sacra Ludwig Götz (Orgel) die Pfarrkirche schon jetzt mit musikalischem Jubel.

Dies galt schon für die schnellen Ecksätze des „Konzerts für 2 Trompeten und Orgel“ von Antonio Vivaldi, gesetzt in C-Dur, die Tonart festlicher Freude. Da ließen die Bläser gelegentlich mit Echos aufhorchen, und Götz schlug im langsamen Mittelsatz besinnliche Töne an. Mit vollem Werk spielte er die „Deuxième Suite“ von „Noels“, die Claude-Bénigne Balbastre 1770 für Cembalo oder Klavier, das heißt als Hausmusik schrieb. Warum Organisten diese Weihnachtsmusik schätzen, ließ die Leichtigkeit und Beschwingtheit erkennen, mit der Götz Akkorde und Laufwerk mal flötend, mal schnarrend vortrug, mal kraftvoll, dann wieder verspielt.



**Musikalischer Jubel mit Orgel und Trompeten:** Bernhard Peschl (l.) und Stefan Binder erfüllten die Planegger Pfarrkirche zusammen mit Ludwig Götz an der Orgel mit festlichem Klang.

FOTO: FRED RAUSCHER

Der Königin Marie Antoinette, die Balbastre unterrichtete, hätte das vermutlich gefallen. Balbastre widmete die „4 Noels“ einer Herzogin, de-

ren Gatte immerhin Musiker förderte, so im Bereich des Musiktheaters. Eine Kostprobe aus dem Musiktheater ermöglichte die Sängerin mit

der Arie der Almirena aus Händels Oper „Rinaldo“, die ihr hartes Schicksal beweint und nach Freiheit seufzt. Die tief berührende Melodie ge-

hört seit der Uraufführung 1711 in London zu den Ohrwürmern der Opernmusik. Zunächst stellte sie der Organist vor, danach gestaltete die

Sängerin sie mit Nachdruck, während der sie begleitende Trompeter um Zurückhaltung bemüht war. Im Spiel des Trios kam jede Stimme auch solistisch zum Zug.

Schien Händels Ausdrucksvermögen im spätbarocken Operngenre unerreicht, so setzte der 17-jährige Mozart mit der in Mailand komponierten Motette für Sopran, Orchester und Orgel „Exsultate, jubilate“ KV 165 in Anlehnung an den italienischen Opernstil höchste Maßstäbe. Gelenkig suchte Götz vor allem auch die beiden Violinen-Stimmen und die Bratsche zu ersetzen. So konnte die Sängerin ihren Sopran auch in leuchtenden Koloraturen entfalten und das „Alleluja“ nicht nur als lebhaftes Finale, sondern als eigenständigen Schluss einer kleinen Sinfonie mit den Sätzen Allegro, Andante, Allegro vorführen. So hörte man beim Verlassen der Kirche Urteile wie: „Das ist eine für Mozart geeignete Stimme“ oder „Diese Sängerin hat ein Gespür für die Oper“.

Genanntem Motto folgend unterschied Götz bei Bachs Choralvorspiel „In dulci jubilo“ das Kolorit von Holzbläsern feinfühlig. Er stellte dem das Choralvorspiel „Es ist ein Ros entsprungen“ in der gemäßigt modernen Art von Franz Lehrndorfer gegenüber, gleich einem stimmungsvollen Nachklang des Christfestes. Lustvoll endeten Trompeter-Duo und Organist mit Händels „Suite“ D-Dur und einer Zugabe, von lautem Beifall bedankt.